

Bezugspreis.
Monatlich 60 Pf. frei in's Haus gebracht, durch die
Post bezogen vierteljährlich 1.20 M. excl. Postgeb.
Eingetr. Post-Zeitungsliste Nr. 4546.
Redaction und Druckerei: Gmünderstr. 15.
Unparteiische Zeitung.
Intelligenzblatt. Stadt-Anzeiger.

Wiesbadener

General Anzeiger.

Anzeigen.
Die 6spaltige Zeitzeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf. Bei weitem Aufnahme Rabatt.
Kleinere Zeitzeile 50 Pf. für auswärts 60 Pf.
Erpedition: Marktstraße 26.
Der General-Anzeiger erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

Drei Freibeilagen:

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt — „Der Landwirth“ — „Der Sammelk“

Neueste Nachrichten.

Der General-Anzeiger besitzt die nachweisbar zweitgrößte Auflage aller nassanischen Blätter

Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 22. XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 27. Januar 1897.

Erstes Blatt.

Diese Ausgabe umfaßt 12 Seiten
dabei die Wocheilage „Der Landwirth“.

I. Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden.

Städtische Oberrealschule.

Zu der **Mittwoch, den 27. Januar, 10 Uhr**
Vormittags in der Aula der Oberrealschule statt-
findenden

Feier des Allerhöchsten Geburtstages
Er. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.
ladet die Eltern der Schüler und Freunde der Anstalt
Namens des Lehrer-Kollegiums ergebenst ein 764
Der Direktor: Dr. Kaiser.

Stadtbaupamt. Abth. für Canalisationswesen.
Versteigerung.

Mehrere bei der Regulirung des Salzbad-
esfälle und zerkleinerte Weidenbäume sollen
Mittwoch, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr,
an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden.

Sammelpunkt der Steigliebhaber an der Salzbad-
brücke bei der Halle'schen Fabrik in Siebrich.
Wiesbaden, den 23. Januar 1897.

761 Der Obergeringieur: Frensch.

Holzversteigerung im Stadtwalde.

Freitag, den 29. Januar d. J., soll in dem
Wiesbadener Stadtwalde, Distrikt Bahnholz,
das nachverzeichnete Holz öffentlich meistbietend ver-
steigert werden:

270 Nm. buchen Scheitholz,
146 Nm. buchen Prügelholz,
2280 Stück buchene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr bei dem
Restaurationsgebäude auf dem Neroberg.

Auf Verlangen wird der Steigpreis bis
zum 1. September d. J. creditirt.

Wiesbaden, den 23. Januar 1897. 656
Der Magistrat:
J. B.: Körner.

Holzversteigerung im Stadtwalde.

Montag, den 1. Februar d. J.,

sollen im Wiesbadener Stadtwalde „Kohlherke“
und „Geisherde“ das nachverzeichnete Holz öffent-
lich meistbietend versteigert werden:

a) **Nadelholz:** 15 Stämmchen von zus. 1,87 Fstmr.,
28 Stangen 1r Cl., 11 Stangen 2r Cl.,
29 Stangen 3r Cl., 12 Stangen 4r Cl.,
48 Stangen 5r Cl., 115 Stangen 6r Cl.,

b) **Eichen:** 365 Wellen und 1 Nmtr. Prügelholz,
c) **Buchen:** 32 Nmtr. Prügelholz, 6650 Durch-
forstungswellen und 3650 Reiserwellen.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr bei der
Flößermühle.

Auf Verlangen wird das Steiggeld bis
zum 1. September d. J. creditirt.

Wiesbaden, den 23. Januar 1897. 657
Der Magistrat:
In Vertretung: Körner.

Bekanntmachung.

Montag, den 1. Februar d. J., Vor-
mittags 11 Uhr, wollen die Erben des Rentners
Karl Poths von hier, das im District „Auf der
Salz“ 4r Gew., zw. Karl Wilhelm Poths und dem
Staatsfiscus belegenen Grundstück, im Flächenhalte
von 8 a 55,50 qm in dem Rathhaus hier, Zimmer
Nr. 55, zum dritten male versteigern lassen.
Wiesbaden, den 21. Januar 1897.

Der Oberbürgermeister.
J. B.: Körner.

2561

Feuerwehr-Dienstpflicht für das Jahr 1897.



Die Polizei-Verordnung für den Stadt-
kreis Wiesbaden, betr. das Feuerlöschwesen,
vom 10. September 1893, bestimmt in:
§ 3. Verpflichtet zum Eintritt in die
Feuerwehr sind alle männlichen Einwohner
der Stadt, welchen nach § 5 der Städte-
ordnung das Bürgerrecht zusteht. Die **Dienstpflicht**
beginnt mit dem 1. Januar des dem zurückgelegten
25. Lebensjahr folgenden Jahres; bei neu Zuge-
zogenen jedoch erst mit 1. Januar nach Erlangung des
Bürgerrechtes. Die Dienstpflicht **erlischt mit dem**
31. Dezember desjenigen Jahres, in welchem
das **35. Lebensjahr** zurückgelegt wurde.

§ 4. Befreit vom Feuerwehrdienste sind: 1. Reichs-
und Staatsbeamte, Hof- und Gemeindebeamte, Beamte
des Communalverbandes und Militärpersonen, auch wenn
sie zur Disposition gestellt oder in Ruhestand versetzt
sind. 2. Die Geistlichen, Lehrer, Aerzte und Apotheker.
3. Körperlich Untaugliche, welche auf Verlangen des
Branddirectors von einem durch ihn bestimmten Arzte
(Herr Dr. med. Friedrich Cunn, kleine Burgstraße 9)
ein ärztliches Zeugniß vorzulegen haben. Ueber sonstige
Befreiungen entscheidet die Feuerwehr-Commission.

§ 5. Zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichtete
Personen können diese Verpflichtung durch ein jährlich
an die Stadtkasse im Voraus zu zahlendes **Loskauf-**
geld ablösen. Das Loskaufgeld beträgt, wenn der
Pflichtige zur **Staatseinkommensteuer** mit einem
Steuerfusse

bis zu	9 Mk. einjährl. veranlagt ist	=	6 Mk.
"	26 " " " "	=	8 "
"	52 " " " "	=	10 "
"	146 " " " "	=	15 "
"	300 " " " "	=	20 "
bei einem höheren Steuerfusse		=	25 "

Alle zum 1. Januar jeden Jahres dienstpflichtig
gewordenen Einwohner haben sich nach der im amtlichen
Organ des Magistrats der Stadt Wiesbaden erfolgenden
öffentlichen Aufforderung des Branddirectors zum Dienste
persönlich zu melden.

Hiernach werden alle männlichen Einwohner der
Stadt Wiesbaden, welche in den Jahren 1862 bis
1871 geboren sind, das Bürgerrecht besitzen und min-
destens 6 Mark Staatssteuer entrichten, sofern sie sich
nicht schon zur Feuerwehr angemeldet haben,
aufgefordert, sich auf dem Feuerwehrbureau, Zimmer
Nr. 18, Erdgeschoß rechts im Rathhaus, im **Laufe des**
Monats Januar an den Werktagen von 8¹/₂—12¹/₂ Uhr
Vormittags anzumelden.

Ein Verzeichniß der hiernach Feuerwehrpflichtigen
liegt in genanntem Bureau zur Einsicht offen.

Säumige werden nach § 29 der Polizei-Verordnung
vom 10. September 1893 mit Geldstrafe von 1—30 M
belegt.

Wiesbaden, im Januar 1897.

Der Branddirector: Scheurer.

Marktschule.

Die Stammgäste am runden Tische im „**Erb-**
prinz“ haben den Kindern zum warmen Frühstück eine
abermahlige Spende von 120 Bröckchen zugewendet, was
mit herzlichem Danke bescheinigt wird.

Wiesbaden, den 25. Januar 1897.

Hölper, Rektor.

Die Herausgabe von **Wurstbrühe** an Arme findet
von **Montag, den 7. Dezember** cr., ab bis auf
Weiteres an Wochentagen jeden Abend von 7¹/₂ bis
8¹/₂ Uhr in dem Accisehofe in der Neugasse statt und
werden alle Personen berücksichtigt, die sich behufs
Empfangnahme derselben zu der bestimmten Zeit daselbst
einfinden.

Wiesbaden, 1. Dezember 1896.

724

Die Ausgabestelle.

Bekanntmachung.

Das Militär-Ersatzgeschäft für 1897 betreffend.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehr-
ordnung vom 22. November 1888 werden alle dormalen
sich hier aufhaltenden männlichen Personen, welche
a) in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1877
einschließlich geboren und Angehörige des deutschen
Reiches sind,

b) dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch
nicht vor einer Rekrutierungsbehörde gestellt und
c) sich zwar gestellt, über ihre Militärverhältnisse aber
noch keine entgeltliche Entscheidung erhalten haben,

hierdurch aufgefordert, sich **in der Zeit vom**
15. Januar bis 1. Februar 1897 zum Zwecke
ihrer Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle im
Rathhause Zimmer Nr. 5 anzumelden.

Die nicht hier geborenen Meldepflichtigen haben bei
ihrer Anmeldung ihre **Geburtscheine** und die zurück-
gestellten Militärpflichtigen ihre **Losungsscheine** vor-
zulegen. Die erforderlichen Geburtscheine werden von
den Führern der Civilstandsregister der betreffenden Ge-
burtsorte kostenfrei ausgestellt. Die hier geborenen
Militärpflichtigen bedürfen eines Geburtscheines für ihre
Anmeldung nicht.

Für diejenigen Militärpflichtigen, welche hier ge-
boren oder domicilberechtigt, aber ohne anderweitigen
dauernden Aufenthaltsort zeitig abwesend sind (auf der
Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche
Seeleute u.), haben die Eltern, Vormünder, Lehr-,
Brot- oder Fabrikherren derselben die Verpflichtung, sie
zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirth-
schafts-Peanten, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen,
Lehrlinge, Fabrikarbeiter u., welche hier in Diensten
stehen, und die Schüler und Zöglinge der hiesigen Lehr-
anstalten sind hier stellungspflichtig und haben sich hier
zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche im Besitze des Berechtigungs-
scheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Be-
fähigungscheines zum Erstwehrmann sind, haben beim
Eintritt in das militärpflichtige Alter ihre Zurückstellung
von der Aushebung bei dem Civilvorstehenden der Ersatz-
Commission, Herrn Polizei-Präsidenten Prinzen
v. Ratibor hier, zu beantragen und sind alsdann von
der Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle entbunden.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle
in der oben angegebenen Zeit wird mit Geldstrafe bis
zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Militärpflichtige, welche mit Rücksicht auf ihre
Familienverhältnisse u. s. w. Befreiung oder Zurück-
stellung vom Militärdienst beantragen, haben die des-
falligen Anträge bis zum 15. Februar l. J. bei dem
Magistrat dahier schriftlich einzureichen und zu begründen.

Nicht rechtzeitig eingereichte Gesuche werden nicht
berücksichtigt.

Wiesbaden, den 8. Januar 1897.

Der Magistrat. In Vertretung: Hef.

Verdingung.

Die Herstellung eines etwa 385 lfd. m **Salz-**
pallisaden-Zaunes zur Einfriedigung eines städtischen
Gartengrundstückes im District „An den Ruffbäumen“
soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen
werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vor-
mittagsdienststunden im Rathhause Zimmer No. 41 ein-
gesehen, aber auch von dort gegen Zahlung von 50 Pf.
bezogen werden.

Postnähig verschlossene und mit Aufschrift **H. A. 54**
versehene Angebote sind bis spätestens **Freitag, den**
29. Januar 1897, Vormittags 11 Uhr, zu
welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart
etwa erschienenen Bieter stattfinden wird, bei der unter-
zeichneten Stelle einzureichen.

Wiesbaden, den 20. Januar 1897. 758

Stadtbaupamt, Abtheilung für Hochbau:
Der Stadtbaumeister: Genzmer.

Wiesbadener General-Anzeiger.

Neueste Nachrichten.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 22. XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 27. Januar 1897.

Zweites Blatt.

Kaiser Wilhelm II.

Zum 27. Januar 1897.

Nabezu neun Jahre sind vergangen, seit Kaiser Wilhelm II. den glorreichen Thron der Hohenzollern bestiegen hat. In diesem für ein Menschenleben langen, für die Geschichte kurzen Zeitraum hat unser Kaiser sich als Friedensfürst gezeigt in vollster Hingebung an den ihm von der Vorsehung im Rathe der Völker übertragenen hohen Beruf. Er hat weite Reisen gemacht, viele Menschen und Länder kennen gelernt und vielen Gelegenheiten geboten, sein ernstes hohes Streben zu erkennen und Vertrauen zu fassen. Er hat damit ganz wesentlich dazu beigetragen, den europäischen Frieden zu sichern, den Dreibund zu befestigen und die Furcht vor plötzlichen Friedensstörungen zu bannen. Es ist ein großer Erfolg der deutschen Politik, daß in dieser langen Zeit trotz zahlreicher bedrohlicher Erscheinungen im Orient, am Mittelmeer, in endlosen Regierungskrisen mancher Nachbarländer, nicht ein einziges Mal der deutsche Handel und Verkehr ernstlich aufgerüttelt worden ist, daß als feste Grundlage für alle geschäftlichen Unternehmungen in allen deutschen Kreisen der in diesen schlechten wirtschaftlichen Zeiten doppelt werthvolle Glaube maßgebend bleiben konnte, daß der deutsche Kaiser nicht, wie man ihm bei seiner Thronbesteigung fälschlich so vielfach nachgesagt hatte, auf blutigen Schlachtfeldern, sondern in goldenen Friedenswerken das Ziel seines Wirkens und seinen Ruhm sucht. Dieser Glaube hat sich bisher in schweren Zeiten als begründet erwiesen, er wird auch in Zukunft schwer zu erschüttern sein. Kaiser Wilhelm hält sein Schwert scharf, aber er wird es nur in der Nothwehr ziehen.

Dies ist die hohe Bedeutung Kaiser Wilhelms für den Völkfrieden. Hierin ist er ein Vorbild für alle Fürsten, die ohne Schonung ihrer selbst dem großen Ziele des Volkswohls nachstreben. Er ist auch noch in anderer Weise seinem Volke ein Vorbild durch die glückliche Hauslichkeit und den warmen Herzschlag des Gemüthslebens, den er selbst auf der Höhe des Thrones sich zu erhalten gewußt hat. Zu den nähern Hausfreunden des Kaisers gehören zahlreiche Künstler und Gelehrte einfacher bürgerlicher Abkunft, die den reichbegabten, emsig lernenden, rastlos vorwärts strebenden und stets anregenden Geist im Kaiser erkennen und verehren. Welch guter Hausvater der Kaiser ist, welch großes Glück er im Schooße seiner Familie, in der Schar der prächtig sich entwickelnden, trefflich erzogenen Kinder empfindet, wie sehr er empfänglich ist für die reinen, hehren, herzerhebenden Genüsse

einer schönen Natur, für die Großartigkeit der Wunder der See, für den stillen Waldfrieden, wie er fremdes Leid und menschliches Unglück warmen Herzens mitempfindet und zu mildern sucht, dafür hat Kaiser Wilhelm in den Jahren seiner Regierung zahlreiche Beispiele gegeben.

In der inneren Politik hat Kaiser Wilhelm stets allen Vorurtheilen Widerstand entgegengesetzt, welche die kaiserliche Regierung in den heftig entbrannten Interessenstreit hineinzuziehen bestrebt waren. Ein überzeugter Verteidiger und warmer Vorkämpfer für die Rechte der Armen und Schwachen, hat er nicht minder allen sozialpolitischen Uebertreibungen entragt und die Lösung der sozialen Aufgabe nicht im Kampfe aller gegen alle, sondern in einem friedlichen Ausgleich der gegenseitigen Interessen zu erkennen und zu fördern gewußt.

Immer und zu jeder Zeit hat unser Kaiser in den politischen Fragen der Gegenwart bewiesen, daß er im engen Anschluß an alle Freunde des Vaterlandes und gemäßigter Entwicklung der Dinge ein gedeihliches Wirken zum Besten seines Volkes vor Augen hat. Daß das noch nicht die entsprechenden Früchte getragen hat, dafür liegt die Schuld theils an manchen Wandlungen, die das Vertrauen in die Stetigkeit unserer Verhältnisse minderten, theils an dem grenzenlosen Parteiwirrwarr, der, wie das Ausland, so auch Deutschland beherrscht und schädigt, der in Einzelheiten und in Sonderinteressen sich verliert und der nur schwer einer gründlichen Besserung entgegenzuführen ist.

Inmitten der revolutionären Strömungen und Bestrebungen unserer Zeit bleibt uns der hohe Wunsch für des Monarchen Glück und Wohlergehen am 27. Januar eine Herzenssache. Nicht der Kaiser allein vermag Alles, der deutsche Kaiser, die deutschen Fürsten und das deutsche Volk gehören fest zusammen, aber im Reiche weiß man, daß wir in Kaiser Wilhelm II. einen treuen und gewissenhaften Führer haben, der uns alle Wohlthaten des Friedens wahrt, aber auch alle Ueberlieferungen und Ehren erhalten wird. Deutschland's Ansehen ist unter dem dritten Hohenzollernkaiser nirgendwo erschüttert. Es mögen in Fragen der Parteipolitik Streitigkeiten bestehen, für Kaiser und Reich stehen alle deutschen Männer treu Schulter an Schulter, die es ehrlich mit ihrem Vaterlande meinen, die treu für ihre Nachkommen erhalten wollen, was in großer Zeit errungen worden ist. In fremden Zeitungen wird so manches Gefäßige über das Deutsche Reich und über die Zustände in Deutschland geschrieben, aber wer kennt denn unser inneres Leben genau? Der deutsche Bürger will gern, daß unsere inneren Einrichtungen sich mehr und

immer mehr vervollkommen, sehr wohl ist ihm bekannt, daß Manches anders und besser sein könnte, daß auch die deutsche Gesetzgebung Schritte gethan hat und noch thut, die besser unterblieben, aber ohne Irrthümer vollzieht sich keines Volkes Entwicklung, politische Irrthümer finden wir überall, und der Deutsche, der sich wirklich seines Namens bewußt ist, hat heute weder Lust, noch Anlaß, seine Nationalität mit einer anderen zu vertauschen, und er betätigt das mit seinem Wunsche zum 27. Januar. Gott schütze unseren Kaiser, Gott segne seine Regierung!

Politische Uebersicht.

* Wiesbaden, 26. Jan.

Die Regierung und die Parteien.

Aus Berlin, 26. Januar, wird uns von geschätzter Seite geschrieben:

Von allen Seiten steht sich gegenwärtig die Regierung befehdet; sie kann es schlechterdings keiner Partei mehr recht machen. Links der Unmuth über das Börsengesetz, rechts die Mißstimmung über „unzureichende“ Grenzsperrern, Handelsverträge, fehlendes Margarinegesetz u. s. w., und im Centrum Aerger über das Ausbleiben einer innungsfreundlichen Handwerksorganisation, über den neuen scharfen Polenkurs. Ein Trost nur noch, daß abwechselnd die Regierung von der einen Gruppe Beifall erhält, wenn der andere etwas zum Verdruss geschieht. In der Politik gönnt man einander das Mißgeschick unbehaglich und von ganzem Herzen — und das ist immerhin ein aufrichtiger Zug. Früher war so oft davon die Rede, gewisse Parteien ständen dem Herzen der Regierung nahe; sie brauchten nicht lange zu bitten, um Alles zu erreichen. Zur Zeit läßt sich von keiner einzigen Partei behaupten, daß sie sich solcher Bevorzugung erfreue. Nicht einmal das Centrum, das mächtige, ausschlaggebende, ist umworden. In dieser Beziehung, nämlich in dem stillschweigenden oder offiziellen Uebereinkommen, es einmal mit dem System des „Nichtverwöhnens“, mit strenger Unparteilichkeit, zu versuchen, herrscht in der That volle „Einheitlichkeit“ in der Regierung. Die Frage ist, ob das neue System sich bewährt, ob es die Absichten der Regierung fördert? So lange im Reichstag keine große Vorlage zur Entscheidung steht, keine sichere Mehrheit gebraucht wird, mag die Regierung glücklich durch die Klippen kommen. Aber nur so lange. Dann wird man nothgedrungen zu dem früheren Verfahren „auf Gegenseitigkeit“ zurückkehren müssen.

Zum Geburtstage des deutschen Kaisers.

Was mir ein altes Mütterchen erzählte.

Wiedererzählt von Bertha Rosenow.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Winter des Jahres 1858. Wir hatten schwere Tage durchzumachen, meine Tochter und ich. Meine Tochter war Wittwe geworden; nach kurzer, ach, so glücklicher Ehe war ihr Mann plötzlich aus dem Leben abgerufen worden. Meine Tochter war trostlos, und ich wußte meine ganze Kraft aufzubieten, um sie von einem fürchterlichen Schritt der Verzweiflung zurückzuhalten. Ja, alle meine Ermahnungen, meine Bitten, sich in Ruhe zu fassen und keinen gottlosen Streich zu begehen, wären vielleicht fruchtlos gewesen, wenn nicht Marie außer gegen sich auch noch andere Pflichten hatte. Der einzige Freudenstrahl, der ihres Gattenzüge auf seinem Todtenbette erhellt, war die Botschaft, die ihm meine Tochter klagend ins Ohr raunen konnte, daß sie sich Mutter fühle. Wenn sie auch nun vielleicht um so sorgenvoller in die Zukunft blickte, so gab das keimende Leben, das sie unter dem Herzen trug, ihr doch die Kraft, den Schicksalschlägen Trotz zu bieten. Es war ja das Geschenk ihres heißgeliebten Gatten, auf das sie Jahre liebend in Treue gewartet, ein heiliges Vermächtniß. „O, wenn das Kind ein Knabe wäre und ihm gleichen Würdel!“ Das war der heißeste Wunsch ihres Herzens.

Aber nur reiche Leute haben Zeit für die Freude und auch für die Trauer. Wir Armen müssen unsern Schmerz vergessen vor der Sorge.

Es waren fürchterliche Tage, die dem Tode meines Schwiegervaters folgten! Sie wissen, er war ein Beamter, der auf Diäten gesetzt war. Und als er krank geworden, erhielt er schon weniger; nun nach dem Tode glaubte man ein Uebrigcs gethan zu haben, wenn man der

Wittve die Tagelöhner eine Woche lang noch ausbezahlt. Dann stand sie hilflos da.

Freilich, ich hatte sie zur Arbeit erzogen. Sie hatte Putz machen gelernt und besaß geschickte Hände. Im ersten Geschäft der Stadt war sie früher als erste Arbeiterin gut bezahlt worden.

Aber nun, in der Lage, in der sie sich befand, konnte sie ja eine Stellung nicht annehmen, und ins Haus wollte man ihr die zarten Arbeiten nicht geben.

Die letzten Ersparnisse, die sie gehabt, waren in der kurzen Krankheit des Mannes und dann bei der Beerdigung daraufgegangen. Na, ich regte ja meine Hände, so gut es gehen wollte; ich war fleißig und verdiente auch Geld, aber es reichte eben knapp zu dem, was wir zum Leben, zum täglichen Brode gebrauchten.

Ich habe damals schreckliche Tage verlebt, denn ich sah, wie meine Tochter, die mir bei meiner Arbeit half, sich abhärmete und sorgte. Was sollte werden, wenn der Tag der Schmerzen und der Hoffnung naht? Wir hielten in dem großen Berlin, wohin ich meiner Tochter, als sie sich verheiratete, gefolgt war, keinen, der uns auch nur mit dem Geringsten helfen würde. In unserer Heimath, nun ja, da kannte man uns ja, da hatten wir wohl diesen oder jenen guten Freund oder Nachbarn, der uns wohl beigestanden hätte.

Aber im großen Berlin — ich alte Frau wollte fast verzagen und verzweifeln; nun erst das junge Blut da vor mir in ihrem Schmerz, in ihrem Harren und Hoffen, in ihrem Bangen und Sorgen.

So kam das Weihnachtsfest heran! Ein trauriger heiliger Abend! Nicht einmal der Trost war uns geblieben, bei der Arbeit die Sorgen zu vergessen, denn in dem Geschäft, für das ich nähte, hatte man in diesen Tagen keine Zeit, mir Arbeit zu geben.

So saß ich denn am heiligen Abend während dieser

unfreiwilligen Pause bei einem Topf Kaffee und starrte in ein altes Zeitungsblatt. Ach, mich interessirte ja recht wenig, was da alles darinnen stand! Aber ich wollte eben nicht an meine Sorgen und Leiden denken, und so zwang ich meine Gedanken, alle diese Mittheilungen mit Verstandniß zu lesen.

Da fiel durch Zufall mein Auge auf eine Zeile, die mich doch interessirte. In dem Hause des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, so hieß es da in dem Zeitungsblatt, stehe ein freudiges Ereigniß bevor. Ich hatte die Prinzessin im Laufe des Jahres gesehen, als sie, aus England kommend, unter dem Jubel der Bevölkerung in Berlin einzog. Wir waren damals auch erst kurz vorher nach Berlin gekommen. Unwillkürlich mußte ich jetzt nun die Lage meiner armen Tochter mit derjenigen der hohen Frau vergleichen.

Freilich, die Prinzessin, von der man viel Liebes und Gutes hörte, wird in diesen Tagen auch mit Bangen und Sehnsucht nach ihrer fernen Heimath denken. Aber sie kann doch mit Ruhe der schweren Stunde entgegenblicken. Wer's doch auch so gut haben könnte! Ich wollte ja für meine Tochter keine Schätze, ich wollte ja nur, daß sie sorglos dem Tage der Freude entgegenharren könnte, daß sie ein Vinnen hätte für das Kind, daß sie für sich das Nothdürftigste hätte um sich das Leben zu erhalten! O, ich wünschte ja nur so wenig!

Und ich weiß nicht mehr, wie mir da der Gedanke kam, einen Brief an die hohe Frau im Namen meiner Tochter zu schreiben. Ich schrieb ihr schlicht und einfach, in welcher Lage wir uns befanden; ich stellte ihr vor, wie es uns an dem Nothwendigsten für meine Tochter fehle und an dem Nothwendigsten auch für das Kind! Schlicht und einfach bat ich um Hilfe. Es vergingen Tage und Wochen; ich hatte schon nicht mehr gehofft, daß mein Brief irgend welche Folgen haben könnte.

Die russisch-französischen Beziehungen sollen, nachdem man sie einige Zeit lang im Zusammenhange mit der türkischen Frage etwas skeptischer angesehen hatte, eine neue Befruchtung erfahren. Eine Note der „Agence Havas“ meldet aus Paris: Der hiesige russische Botschafter Baron Mohrenheim benachrichtigte den Minister des Auswärtigen Hanotaux, daß Minister Graf Murawiew auf Befehl des Kaisers Nikolaus von Kopenhagen aus nach Paris kommen werde, um dem Präsidenten Faure vorgestellt zu werden und in Beziehungen zu dem französischen Minister zu treten. Minister Graf Murawiew trifft am Donnerstag, den 28. Januar, früh 8 Uhr, in Paris ein und verbleibt 48 Stunden hier. Am Donnerstag Abend findet ihm zu Ehren im Elysée ein offizielles Essen statt. Gestern fand, wie weiter gemeldet wird, im Kopenhagener Schloss Amalienburg eine Gala-Tafel, an welcher die königliche Familie, der russische Minister des Auswärtigen Graf Murawiew und die Mitglieder der hiesigen russischen Gesandtschaft theilnahmen. Der König trank dem bisherigen hiesigen Gesandten zu und wünschte ihm, wie später auch den übrigen Anwesenden, Glück zu der nun von ihm angetretenen Minister-Stellung.

Graf Murawiew hatte bei seiner jüngsten Durchreise durch Berlin merkwürdig wenig Zeit übrig. Sicherem Vernehmen nach ist jedoch die amtliche Mittheilung eingegangen, daß der russische Minister des Auswärtigen Graf Murawiew in den letzten Tagen dieses Monats zu kurzem Aufenthalt dort eintreffen werde, um vom Kaiser empfangen zu werden.

Deutschland.

* Berlin, 25. Jan. (Hof- und Personalnachrichten.) Gestern Vormittag besuchte das Kaiserpaar die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche und wohnte dem Gottesdienste dabei. Zur Frühstückstafel waren — ebenso wie zur Abendstafel — zahlreiche Einladungen ergangen. Heute Vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Geheimen Civilcabinetts Dr. von Lucanus und nahm anschließend daran die Marinevorträge entgegen. Mittags fand bei Ihren Majestäten im Rgl. Schlosse Familienfrühstückstafel statt, woran Prinz Heinrich, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Herzog Friedrich Ferdinand und Prinz Albert zu Glücksburg, Prinz Albert zu Augustenburg theilnahmen. Die Kaiserin Friedrich empfing heute den Fürsten von Wied und das Präsidium des Herrenhauses. — Die Prinzessin Albrecht von Preußen wird heute Nachmittag um 6 Uhr, von Braunschweig kommend, in Berlin eintreffen.

— Für die Centenarfeier am 22. März forderte, wie die „Post“ berichtet, der Obermeister Bernard der Bäder-Zinnung „Germania“ die Vertreter der Gesellen auf, in ihren Kreisen dahin zu wirken, daß der Festzug der Innungen an dem gedachten Tage durch Mitwirkung der Gesellen recht imposant ausfalle. Im Namen seiner Kollegen erklärte darauf der Alt-Geselle Klammed, daß sie bei ihrer Partei-Stellung als Sozialdemokraten eine solche Theilnehmung ablehnen müßten. Sie seien Republikaner und keine Verehrer der großen Thaten des verstorbenen Kaisers, der die Arbeiter unterdrückt habe.

Wleleicht war er garnicht in die Hände der hohen Frau gelangt. Da, am 26. Januar klopfte es an unsere Thür, ein Diener mit einem treffendbesetzten Gut stand da und sagte, daß er Verschiedenes für uns abzugeben habe. Nebenbei ließ er verlauten, daß es deshalb so lange gedauert, weil wir fremd in Berlin gewesen und daher Erkundigungen über uns erst in der Leimath eingezogen wurden.

Das war eine Freude! Da stand vor uns ein Korbwagen und Wäsche für das Kind, und in einem Briefe, der mit dabei war, lag noch ein Goldstück! Meine Tochter kniete nieder und sprach ein Dankgebet, das aus innerstem Herzen kam.

Dann aber legte sie sich nieder. Die helfersehnte, kaum noch erwartete Sendung hätte nicht viel später kommen dürfen. Am andern Tage hielt ich ein Enkelkind in den Armen, und zwei Stunden darauf verkündeten Kanonenschüsse dem Lande das freudige Ereignis im Königshause.

Daß mein Enkelchen auf den Namen Wilhelm getauft wurde, wie der hohe Prinz, das können Sie sich wohl denken!

Nun, wenn mein Enkelchen auch kein Kaiser geworden, ein braver Mensch ist er stets gewesen, der auch seinem Kaiser treu als Soldat gedient hat. Und an seinem Geburtstage hat er stets voller Dankbarkeit seines hohen Geburtstagskollegen gedacht, und nicht wenig stolz ist er darauf, daß sein Geburtstag nun von dem ganzen Deutschland mitgefeiert wird.

Meine Tochter hat leider diese schönen Tage nicht miterlebt, und ich, in den Achtzigern, wankte dem Grabe entgegen. Aber jedesmal an Kaisers Geburtstag ist es

Coloniale. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem Privat-Telegramm aus Sansibar meldet, hat Dr. Schüller mit seiner Expedition, nachdem er die Maschai-Steppe durchquert hatte, auf dem Wege durch verschiedene Landschaften im Nordosten des Victoria Nyanza die Hauptstadt Ugandas erreicht.

Ausland.

* Brest, 25. Jan. Das Ergebnis der stattgehabten Deputiertenwahl ist folgendes: Abé Goyraud, Kandidat der Geistlichkeit, erhielt 7239 Stimmen und ist gewählt. Der Monarchist de Blois erhielt 5980 Stimmen.

* Rom, 25. Jan. Die Wahlen werden wahrscheinlich am 4. und 11. April stattfinden. Das Parlament würde dann am 21. April zusammentreten, um die unterbrochenen Arbeiten wieder aufzunehmen. Die sozialistische Partei macht große Anstrengungen zum Wahlsieg. Die Partei hat seit 1895 große Fortschritte gemacht und es ist sehr wahrscheinlich, daß die gegenwärtige Zahl von 12 sozialistischen Deputierten auf 20 anwachsen wird.

* Paris, 25. Jan. Das Befinden der Kaiserin Charlotte von Mexiko flößt ihrer Umgebung ernste Besorgnisse ein.

* Paris, 25. Jan. Der „Temps“ sagt, die Sendung des Grafen Murawjew nach Paris ist eine jener zarten Aufmerksamkeiten, die der Zar unserem Lande und unserer Regierung so wohl zu erkennen versteht. Die beste Politik ist die Politik des Tactes, der Geradheit, der Bonhomie, kurzum die Politik des Herzens. Bisher war Murawjew bei uns im höchsten Maße persona grata. Während des Pariser Aufenthalts wird er das Vertrauen unserer Staatsmänner und die vollwerthige Popularität in unserer politischen Welt erwerben.

* Brüssel, 25. Jan. Dem neuen Kammer-Reglement zufolge werden die Abgeordneten nur noch von der Redner-Tribüne und nicht mehr von ihren Plätzen aus sprechen können. Auch das Interpellationswesen wird scharf geregelt und dem Bureau wird die Ermächtigung erteilt, Mitglieder der Kammer wegen Ueberschreitung der parlamentarischen Ordnung durch die Diener entfernen zu lassen.

* Petersburg, 25. Jan. Gemeldet wird, daß die Großfürstin Xenia von einem Sohne entbunden worden ist.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 25. Januar.

Am Tische des Bundesrathes: Dr. v. Bötticher. Das Haus ist ganz schwach besetzt. Fortsetzung der ersten Beratung der Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen.

Abg. Brillenberger (soc.-dem.): Die Deere des Hauses ist bezeichnend für das Interesse der Volkvertretung an dieser Frage. Keine Partei hat so intensiv an der Versicherungsgesetzgebung mitgewirkt wie gerade die meine. Die Ausführung dieser Gesetze und die Zustände, die sich dabei herausgebildet haben, haben unsere ablehnende Stellung bei den Schlussabstimmungen glänzend gerechtfertigt. Unsere Verbesserungsanträge waren abgelehnt worden. Herr v. Bötticher erklärte vor kurzem, wir hätten gegen die Gesetze gestimmt, um Zufriedenheit bei den Arbeitern nicht aufkommen zu lassen. Sie sehen ja wie die Arbeiter jetzt zufrieden sind. Wollen Sie das wirklich auf das Konto einiger Heher setzen? Herr v. Bötticher meinte, wir hätten nicht gewollt, daß Deutschland mit der Arbeiterfürsorge voranging. Nun, damit es auch nicht weit her. Hätte das deutsche Reich zur Zeit, als die französischen Milliarden noch da waren, eine Milliarde als Grundstock

mir ganz eigen zu Muth. Da muß ich jener trüben Zeiten gedenken, in denen die hohe Frau, des Kaisers Mutter, unsere Reiterin aus der Noth ward. Ja, in der Noth, und in des Herzens Bangigkeit stehen wir uns alle näher, Prinzessin und Frau aus dem Volke.

Nun werden Sie es verstehen, weshalb ich an des deutschen Kaisers Geburtstag besonders feierlich gestimmt bin.

Conrad Tilmann †.

Durch ein Telegramm aus Rom ist uns gestern die Trauernachricht übermittelt worden, daß Conrad Tilmann, der allgemein beliebte und auch unsern Lesern durch mehrere Arbeiten rühmlichst bekannt gewordene Romanschriftsteller, in der Nacht zum Sonntag plötzlich am Herzschlag gestorben ist. Conrad Tilmann, dessen wirklicher Name Jitelmann ist (unser Mitbürger, Herr Gewerbeschuldirektor Jitelmann, ist ein Bruder von ihm), war seit mehreren Jahren mit der bekannten Malerin und Schriftstellerin Hermine von Preußen verheiratet. Er war am 26. November 1854 in Stettin geboren, widmete sich zunächst dem Studium der Rechte und wurde Gerichtsreferendar in seiner Vaterstadt. 1878 war er jedoch infolge eines schweren Leidens genöthigt, seinen Beruf, an welchen den dichterisch Veranlagten persönliche Neigung nicht festsetzte, aufzugeben und nach dem Süden zu gehen, wo er sich zunächst in Mentone niederließ. Er hat dann abwechselnd in Nizza und anderen italienischen Orten, zuletzt acht Jahre in Rom gelebt; während dieser Zeit hat er eine lange Reihe von Romanen veröffentlicht, als deren bester vielleicht „Das Spiel ist aus“ gelten kann, dessen Handlung nach Monaco verlegt ist und in welchem neben dem starken und eigenartigen Compositionstalent des Autors seine Fähigkeit, die landschaftliche Schönheit der Riviera als Hintergrund für die Vorgänge zu verwerthen, besonders glücklich zum Ausdruck gelangt. In ihm verkörpert die zeitgenössische Roman-Literatur einen ihrer sympathischsten und begabtesten Vertreter. Ueber die näheren Umstände, unter denen Tilmann plötzlich verschieden ist, meldet ein Telegramm aus Rom noch folgendes:

für die Arbeiterversicherung genommen, dann wäre es etwas anderes gewesen. Eine Aenderung der Grundlagen der Versicherungsgesetze lehnt die Regierung so grundfänglich ab; auf die Dauer wird sie durch die Macht der Thatfachen doch dazu gezwungen werden. Das Prinzip der Berufsgenossenschaften hält die Partei des Redners für falsch, weil dadurch bestimmte Klassen zum Richter in eigener Sache, wie man sagt, der Bock zum Gärtner gemacht werde. Für die Arbeiter sei der vorliegende Gesetzentwurf nicht zweckmäßig. Die Unfallversicherung sei eine Versicherung der Gegenseitigkeit, die Unternehmer der Arbeiter seien nur in Anbetracht kommende Objecte. Die Kosten, mit deren in die Millionen gehenden Zahlen so viel geprahlt werde, seien eben Geschäftskosten wie bei anderen Unternehmungen. Einige Verbesserungen in der gegenwärtigen Novelle sollen anerkannt werden, aber viel sei noch zu bessern. Das Handwerk biete kaum weniger Gefahren, als der Fabrikbetrieb; es müsse daher das Gesetz auf sämtliche handwerksmäßigen Betriebe, auch auf die Hausindustrie und die Dienstboten ausgedehnt werden, ebenso müßten Handlungsgesellen ausnahmslos, desgleichen Kassenboten einbezogen werden. Verallet und tadelnswürth sei die Art der Wahl der Beisitzer zu den Schiedsgerichten sowohl aus den Unternehmern als Arbeiterkreisen. Beide hätten das Mißtrauen der Arbeiter auf sich gezogen und zwar mit Recht. Die sogenannten Arbeiterbeisitzer seien entweder nicht unabhängig oder gar keine Arbeiter, sondern Werthführer, Rottenführer u. s. w. Redner führt Fälle von Verschleppung des Rentenfeststellungsverfahrens an. Die Rente selbst sei zu niedrig. Bei den Eisenbahnverwaltungen sei es Prinzip, den Angestellten, die einen Theil der Rente beziehen, den Betrag derselben vom Lohne abzuziehen. Die Einrichtung der Vertrauensärzte schädige die Arbeiter; dieselben seien Beamte der Berufsgenossenschaften und glauben in ihrem Interesse handeln zu müssen. Es empfehle sich mindestens ein Arztescollegium zur Revision bei streitigen Fällen. Ebenso bedenklich sei der zwangsweise Besuch der medikomechanischen Institute, der sogenannten Rentenquetschen, die auch nur darauf ausgehen, den Berufsgenossenschaften möglichst Kosten zu ersparen. Die Ueberlastung des Reichsversicherungsamtes sei erklärlich, da die Berufsgenossenschaften fast bei jeder einzeln beantragten Rente prozessiren. Allerdings lege seine Partei Werth darauf, die Erwerbsmöglichkeit bei der Fassung des Gesetzes wohlwollend zu berücksichtigen. Seine Partei sei bereit, an einer objektiven Prüfung der Vorlage Theil zu nehmen. Wenn die Verbesserungen so ausfielen, daß sie für die Arbeiter acceptabel seien, dann würde sie für die Vorlage stimmen, sonst dagegen, auf die Gefahr des Jornes der Herren von Bötticher und von Stumm. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Bötticher: Ich werde mich größerer Kürze befleißigen als der Vorredner. Man muß Einzelheiten auf die zweite Lesung verschieben. An Wohlwollen für die arbeitende Klasse lassen wir uns von dem Vorredner nicht übertreffen. (Zuruf: Humba!) Auch die anderen Parteien des Hauses nicht. (Zuruf des Abg. Stadthagen: Wenn Herr v. Stumm es erlaubt!) In den Jahren 1885 bis 1895 sind auf Grund der Versicherungsgesetze 25 Millionen Arbeiter unterstützt worden, und zwar mit ungefähr 1 1/2 Milliarden, während die Arbeiter nur 887 Millionen Beiträge gezahlt haben. (Vizepräsident Schmitt tritt bittet die Zurufe und Störungen auf Seiten der Sozialdemokraten zu unterlassen.) Die Berufsgenossenschaften erscheinen mir und der Regierung geblüht und förderlich. Die sogenannten „Rentenquetschen“ sind sehr legerreich. Die Klagen über diese Einrichtungen beruhen auf frivoler Auffassung der Arbeiter. Bei einer unermühten Revision in Neu-Rahnsdorf sei alles in guter Ordnung gewesen; aber ein Arbeiter habe gebeten: Nehmen Sie mich in Schutz, man will mich verhaßen, weil ich mich zufrieden über den hiesigen Aufenthalt geäußert habe. Durch dieses Gesetz sind die Arbeiter in ihrer Lebenshaltung bei Weitem besser gestellt als früher. Wenn daher die öffentlichen Prinzipien der Sozialdemokraten aufrichtig sind, so hätten sie für dieses Gesetz stimmen müssen, denn ein unbelegtes Butterbrod ist immer noch besser als gar nichts. Ueber die Verbesserungsanträge der Herren Sozialdemokraten wird sich ja reden lassen. Von einer Herabdrückung der Bedeutung des Reichsversicherungs-Amtes in der Novelle ist keine Rede. Es handelt sich nur um eine Entlastung der überbürdeten Behörde. In Einzelheiten dürfte übrigens hier der Bundesrath einer eventuellen Reichstags-Majorität nachzugeben geneigt sein. Alles Weitere möchte ich der zweiten Lesung vorbehalten. Wenn alle Parteien hierbei mithelfen wollen, hoffe ich auf ein glückliches Ende.

Abg. H. H. (Centr.): Warum wollen denn die Sozialdemokraten die Unfallversicherung noch weiter ausdehnen, wenn das

Conrad Tilmann starb am Herzschlag. Im Begriffe, sich zu einem Diner umzusetzen, brach er zusammen, als er allein im Zimmer war. Seine kleine dreijährige Tochter Helga wurde von der Mutter geschickt, um ihn in's Schlafzimmer zu rufen. Sie kam zurück und rief: „Papa liegt auf der Erde!“ Die Gattin eilte herbei und fand ihn bereits todt. Kurz vorher hatte er dem Kinde noch ein Märchen vorgelesen. Gerade in den letzten Tagen war eine Besserung der neuralgischen Kopfschmerzen eingetreten, unter denen er im letzten Winter sehr zu leiden gehabt hatte. Am Todestage fühlte er sich besonders wohl und frisch und hatte noch einen Brief im Interesse Wilhelm Jensen's geschrieben. Seine Gattin, die bekannte Malerin Hermine von Preußen, bleibt mit 2 Kindern zurück, von denen das jüngste erst im Mai vorigen Jahres in Hiesfeld geboren ist. Auf Wunsch des Verstorbenen wird sein Leichnam verbrannt. Die Urne wird dann auf dem protestantischen Friedhof bei der Pyramide des Cestius beigesetzt.

Neues aus aller Welt.

— Die Toiletten bei der Defilécour im königl. Schlosse zu Berlin. Die ganze Pracht des Hofstaates wurde am Mittwoch bei der großen Defilécour im Rittersaale des Berliner Schlosses entfaltet. In der rothen Sammetkammer, dem alten Paradegehege König Friedrichs I., das noch ganz in seiner früheren Gestalt erhalten ist, versammelten sich die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses und die Angehörigen deutscher Fürstenthümer, die zur Defilécour geladen waren. Der Kaiser und die Kaiserin traten durch den Kapellsaal in den Kreis der Fürstlichkeiten, begrüßten diese und nahmen dann durch die Schwarze Adlerskammer, durch ein Spalier von Hofpagen hindurch, den Eintritt in den Rittersaal, in dem sich der feierliche Vorgang entwickelte. Der Kaiser hatte alle preussischen Orden angelegt, oben das Orangetband des Ordens vom Schwarzen Adler. Die Kaiserin trug eine Robe und Schleppe von Silberstoff mit dem Orangetband und Brillanten des Schwarzen Adlers, die Kronbrillanten, Collier und Diadem. Neben der Kaiserin stand die Prinzessin Friedrich Leopold in Robe und Schleppe von Goldbrokat, mit rosa Füll und Blumen garnirt, dazu Smaragden von wunderbarer Schönheit in dem hohen Diadem und im Collier; weiter im Kreise der fürstlichen Damen die regierende Prinzessin von Schaumburg-Lippe in einer

Wiesbadener General-Anzeiger.

Neueste Nachrichten.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 22. — XII. Jahrgang.

Mittwoch den 27. Januar 1897.

Drittes Blatt.

Der „Wiesbadener General-Anzeiger“, Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

empfehlen sich allen Einwohnern von Wiesbaden und der Umgegend angelegentlich zum Abonnement. Jedermann kann sich von der Reichhaltigkeit seines Inhaltes und seiner wichtigen amtl. Bekanntmachungen selber überzeugen durch ein

Probe-Abonnement 50 Pf.
für den ganzen Monat
frei in's Haus.

Der „Wiesbadener General-Anzeiger“ hat nachweislich die zweitgrößte Auflage aller nassauischen Blätter, er ist daher ein vorzügliches Infektionsorgan, das von fast sämtlichen Staats- und Gemeindebehörden in Nassau zu ihren Publikationen benutzt wird und bei seiner großen Verbreitung in Stadt und Land für die Wiesbadener Geschäftswelt unentbehrlich ist. Probe-Kummern und Infektions-Anschläge werden jederzeit gern kostenfrei übersandt.

Das Geheimniß der Creolin.

Von Bernard Derosne.

(Autorisierte freie Uebersetzung von Philipp Freidant.)
(Nachdruck verboten.)

Die Zimmertür Ewelins blieb halb offen, so daß Lucy jedes Wort verstehen konnte, als wenn sie sich im Zimmer selbst befunden hätte. Der Arzt stand vor derselben Verlegenheit, wie die übrigen, und seine Bemühungen, das ohnmächtige junge Mädchen wieder ins Leben zurückzurufen, war ebenfalls vergeblich. „Wenn sie wirklich vom Bliß getroffen wäre, müßte doch der Strahl irgend ein Zeichen zurückgelassen haben“, bemerkte der Arzt. Aber alles war an der Gestalt des jungen Mädchens unverletzt. Sie lag noch am grauen Morgen in ihrem seidenen, mit Spitzen und Juwelen geschmückten Kleide, mit den unbeweglichen Zügen und den offenen, schwarzen Augen da, wie einige Stunden zuvor und alle Mittel erwiesen sich als wirkungslos, das junge Mädchen ins Leben zurückzurufen.

Das ist einer der merkwürdigsten Fälle“, sagte Danovar, „den ich jemals beobachtet habe. Ich habe schon ähnliche Fälle gehabt, wo großer Schrecken oder unvorhergesehene Schicksalsschläge dieselben Erscheinungen hervorgerufen haben. Ich kann deshalb nicht unbedingt annehmen, daß es der Bliß war, der eine solche Wirkung zur Folge gehabt hat. „Wissen Sie vielleicht“, fragte er Madame Sutherland, „ob die junge Dame irgend eine starke Anfechtung hatte? Es gibt nämlich Frauen von

einer derartigen Erregbarkeit, daß dieselben durch lebhafteste Gemüthsbewegungen in einen solchen Zustand veretzt werden können.“

„Nein“, sagte Frau Sutherland; „so viel ich weiß, nicht. „Fräulein Rogan hat den Abend bei uns zugebracht und sich gegen zehn Uhr auf ihr Zimmer zurückgezogen; als dies geschah, befand sie sich in bester Gesundheit.“

„Fürchtete sie sich sehr vor Gewittern?“ fragte der Arzt weiter; „eine heftige Angst vor Donner und Blitz könnte ebenfalls solche Folgen nach sich gezogen haben.“

„Ja“, fiel da Augusta ein, „Eveline hat stets ungeheuren Schrecken vor Gewittern gezeigt; sie ließ sich durch solche so in Furcht jagen, wie ich es noch bei Niemandem beobachtet habe.“

Dann kann vielleicht diese Furcht vor dem Gewitter die Ursache der Ohnmacht sein“, erwiderte der Doktor. „Wie ich bereits erwähnte, habe ich schon mehrfach Patienten gehabt, welche der Schrecken in den gleichen Ohnmachtszustand veretzt hatte. Die Einen wurden geheilt, die Anderen konnte man nicht mehr ins Leben zurückrufen; manche haben ihre vollständigen Körperkräfte wiedererlangt, andere wieder blieben für die Zeit ihres Lebens vollständig gelähmt. Was den gegenwärtigen Fall betrifft, so kann ich ein Gutachten für den Augenblick noch nicht abgeben. Vor allen Dingen, meine liebe Frau Sutherland, ist es notwendig, das arme Kind zu entkleiden und zu Bett zu bringen. Wenn dieses geschehen ist, wollen wir einen kleinen Aderlaß versuchen.“

„Ich möchte nur wissen, ob sie alles dies aushält“, dachte Lucy, welche sich noch immer auf dem Treppenaufgang befand, mit einem Gefühl wilder Freude und befriedigter Rache.

Sie verbrachte den Rest der langen Nacht zwischen ihrem Zimmer und dem etwas tiefer gelegenen Treppenaufgang, fortgesetzt spähend, was unter ihr zugeht. Sie vernahm, daß der Arzt alle Versuche, Eveline ins Bewußtsein zurückzuführen, ebenfalls vergeblich gemacht hatte, und daß er an seiner Kunst beinahe verzweifeln sich zum Gehen anschickte.

„Ich kann augenblicklich nichts mehr thun“, vernahm Lucy. „Es ist ein ganz außerordentlicher Fall, wie ich einen solchen niemals in meiner Praxis hatte; ich werde aber“, meinte der Arzt, „diesen Nachmittag wiederkommen, wenn Sie dies wünschen und die Doktoren Reahton und May mitbringen, um gemeinschaftlich Weiteres zu berathen. Sorgen Sie dafür, daß Fräulein Rogan ganz ungestört bleibt und füttern Sie ihr die Nahrung ein, welche ich verordnet habe. Es wird gut sein, Madame Sutherland, wenn Sie dem Großvater der jungen Dame sofort eine Depesche über den Vorfall senden.“

„Was halten Sie, Herr Doktor, von der Krankheit?“ fragte Arthur Sutherland mit so veränderter Stimme,

daß sie der laufenden Lucy vollständig fremd klang. „Ist gar keine Hoffnung mehr vorhanden?“

„Lieber, junger Herr“, erwiderte der alte Arzt, „so lange noch Leben im menschlichen Körper vorhanden ist, darf man die Hoffnung nicht aufgeben!“

Die Lauscherin auf der Treppe übersehte diese Worte des Arztes höhnisch mit dem Satze: das Schicksal Evelins ist besiegelt.

Der Doktor fuhr an diesem regnerischen, trüben Morgen nach Hause. Ein trauriger und trüber Tag folgte der dunklen, gewitterlichen Nacht; er konnte selbst glückliche Menschen betrübt stimmen; doppelt traurig mußte er auf die Bewohner des weiten Herrschaftshauses einwirken, welche so Entsetzliches in dieser Nacht erlebt hatten.

Dicke, drohende Regenwolken verbunkelten den bleigrauen Himmel; der Regen fiel in unendlicher Langweiligkeit bindfadenartig zur Erde; der Wind wehte in ungemeinder Kraft und schüttelte die regengeschwängerten Bäume des Parks; das einödnige Geräusch der an das Ufer schlagenden Wellen des Meeres vermengte sich mit dem Rauschen der Bäume. Im Herrenhause aber herrschte die Ruhe des Todes; den Anstrengungen der Nacht folgte düstere Ruhe.

Wenn das hübsche Zimmer des ersten Stockes einen Leichnam geborgen hätte, so würde in dem alten Herrenhause kaum eine tiefere Stille geherrscht haben.

Eine Uhr schlug im tiefen Tone neun Uhr und jeder Schlag erklang wie das Läuten der Todtenglocke. Lucy stieg in eine sorgfältig gewählte Toilette, die Haare mit einem Sammetband zurückgehalten, mit ruhiger Miene in das Frühstückszimmer hinab. Die Thür, welche zum Zimmer Evelins führte, war weit offen und sie sah ihre Tante an dem Bette des jungen Mädchens sitzen. Sie sah auch Arthur, als sie an seinem Zimmer vorüberging, wie er abgespannt und verflört auf- und abging.

Augusta folgte ihr in den Speisesaal und sie nahmen gemeinschaftlich und ohne ein Wort zu sprechen, das Frühstück ein.

Als dies beendet war, begab sich Augusta in das Zimmer Evelins, während Lucy in gewohnter Weise mit ihrer Stickerei am Fenster Platz nahm und in aller Ruhe den Gang der Ereignisse abwartete.

Es regnete unaufhörlich während des ganzen Tages und der durch den Wind bewegte Regen klatschte gegen die Fenster.

Die drei Aerzte aus St. Maria trafen während des Nachmittags ein. Sie untersuchten die Kranke und konsultirten sehr lange in der Bibliothek. Lucy verstand zwar nicht, was sie sprachen, aber das eine fand sie heraus, daß dieselben durch die Krankheit Evelins gänzlich aus der Fassung gebracht waren.

Die drei Aerzte blieben beim Diner und sprachen weise über die Sonderbarkeiten des elektrischen Stromes,

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* Frankfurter Kunstleben. Wie wenn nach einem, der gewohnten Bewegung Stillstand gebietenden Ereigniß die wieder geöffneten Schleusen um so ergiebigere Ströme von sich geben, so begann nach den abklingenden Festtagen des neuen Jahres wieder eine Hochfluth musikalischer Genüsse sich über die letzte Woche zu ergießen. Sonntag Morgen gab es eine höchst anzuwendende Musikaufführung des Hoch'schen Conservatoriums, Nachmittags das sonntägliche Museumsconcert mit Schumann's herrlicher C-dur-Symphonie und sehr interessanten Duettvorträgen von Frau Fleisch und Frä. Johanna Dieb. Montag brachte das Frankfurter Trio Vorklänge zu der alle Kunstvertreter Deutschlands in Bewegung setzenden Centenarfeier des deutschen Volkshegländers Franz Schubert, und Mittwoch gab im Opernhause das Theaterorchester ein Concert des Penkons, Wittwen und Waisensfonds. Der Vortrag des Componisten und Pianisten Ignaz Brüll, sowie eine Gesangscomposition des Landgrafen Friedrich von Hessen, dem ein Fragment aus der Dichtung „Rathme“ von Emil v. Schönach-Carolath zum Texte diente, waren die Novitäten des Abends. Herr Dr. Brüll brachte die Letztere zu trefflicher Wirkung. Freitag hörten wir im Museumsconcert die schönsten aller Mozartsymphonien — und welche von ihnen wäre nicht die schönste! — eine Wiederholung der Strauß'schen Tonbilder von „Also sprach Zarathustra“ und die Dresdener Nachtigall Erica Bedekind, deren wunderbare Darbietungen stürmischen Beifall fanden. Mit einem musikalischen Hochgenuß, der Wiedergabe des Lannhäuser durch Heinrich Vogel, schloß die Woche. Den Lannhäuser singen, kann gewiß manch' ein tüchtiger Sänger, aber mit dem Singen allein ist's nicht gethan! Nur wer ihn zu verkörpern versteht, den herrlichen Ritter, der nach seiner Lobpreisung von niederem Lebensgenuß, immer noch halb erfüllt von der Erinnerung daran, in Erscheinung und Wort einen Gegensatz bildet mit der Würde und dem Ernst einer idealeren Anschauung, der ernsthaft und doch männlich und von inniger Liebe ergrißen, Elisabeth's Gewand an die Lippen preßt, der, von der vergebliehen

Pilgersfahrt heimkehrend, unser Herz mit seiner eignen Entrüstung erfüllt ob der Unbarbarie irdischer Richter, nur der wird dieser Wagner'schen Meisterchöpfung völlig gerecht. Außer in dieser wird man den vornehmen echten Künstler für dies Mal nur noch als Triften bewundern können und morgen im Concertsaal als Samson in Handel's Oratorium — bewundern und sich freuen, daß die zwanzig Jahre, die zwischen dem ersten Auftreten Bogels als Lannhäuser und dem gestrigen liegen, so spurlos an dem seltenen Sänger vorübergegangen.

* Die Hundertjahrfeier für Karl von Holtei ist von verschiednen Blättern am 24. Januar zum Anlaß von langen Artikeln genommen worden, die aber sämmtlich um ein volles Jahr zu früh kommen, denn der schlesische Dichter ist nicht, 1797, sondern erst 1798 geboren worden. Karl v. Holtei gehört zu unseren fruchtbarsten Autoren. Man muß sich fragen, was in das zweite Jahrhundert von seinen Werken hinübergehen wird. Zweifellos wird das „Rantellied“ dazu gehören: „Schier dreißig Jahre bist du alt“ wird man vernünftlich noch singen, wenn sein ganzes übriges Dichten verklungen sein wird. Als Holtei ganz schüchtern wagte, den schlesischen Dialekt als Dichtersprache zu gebrauchen, konnte er nicht ahnen, daß dieser Dialekt aus seiner bescheidenen Ecke heraus sich in Gerhart Hauptmann's Dramen die Bühnen erobern werde. Ob einem nun der Dialekt gefällt oder nicht gefällt, man muß ihn sich eben gefallen lassen. Für Diejenigen, welche über das Geburtsjahr Holteis noch etwas Näheres wissen wollen, sorgt eine Grazer Correspondenz der „Frankfurter Zeitung“. Die Verwandten des Dichters in Graz bestätigen das Jahr 1798, und Holtei selbst hat es dort bei seinem 60. Geburtstag ausgesprochen, daß man ihn mit Unrecht in das Jahr 1797 rücke. Sämmtliche Zeitungen, die sich also in diesem Jahr mit Karl v. Holtei beschäftigen, können ihren Lesern zurufen: Auf Wiedersehen im Jahre 1898!

Neues aus aller Welt.

— Der „Waffenbruder Kaiser Wilhelms“. Ein originelles Bittgeuch ist bei dem kaiserlichen Civillcabinet eingegangen

Daselbe stammt von dem Häusler St. in Schönwald bei Elmwig, welcher ein Veteran aus dem Kriegsjahre 1866 ist. Da St. sich für hülflos bedürftig hält, hat er bereits einmal alle Instanzen um Unterstützung angegangen, jedoch ohne Erfolg. Auch ein Bittgeuch an den Kaiser ist bereits abschlägig beschieden. St. hat sich nun neuerdings an — den Kaiser von Oesterreich gewendet und gebeten, dieser möge für ihn „bei seinem Waffengraben“, Kaiser Wilhelm, in Berlin“ Fürsprache einlegen. Das Gesuch ist jetzt auch thatsächlich von Wien aus dem kaiserlichen Civillcabinet zugegangen.

— Eine romantische Eheschließung. Ueber einen hübschen Liebesroman schreibt ein Kopenhagener Correspondent: In der Nähe von Aarhus liegt das große, prächtige Gut „Bilhelmsborg“, das seit drei Jahrhunderten den Baronen Gildentrone gehört. Der jetzige Besitzer hat mehrere Kinder, unter diesen den einen Sohn Namens Sophus, der Offizier im dänischen Heere und jetzt 30 Jahre alt ist. Er ist nicht der Erbe des großen Gutes, sondern bewohnt in der Nähe desselben ein kleineres Besitztum. Eines Abends im letzten Sommer traf er auf der Landstraße ein hübsches Bauernmädchen, dessen Schönheit einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Sie diente auf seinem eigenen Gute und war die Tochter armer Eltern. Die Beiden trafen sich oft, spazierten zusammen, und der Baron verliebte sich sterblich in das arme Bauernmädchen. Natürlich gefiel diese Verbindung dem Vater des jungen Mannes nicht, und die Familie bot Alles auf, um sie zu vereiteln — alle ihre Bemühungen waren jedoch vergebens. Als die alte Baronin vor einigen Monaten starb, beschloß Sophus seinen Plan, sich mit dem Bauernmädchen zu verheirathen, zu verwirklichen, und nunmehr fand die Trauung in aller Stille in Aarhus statt. Das Gefolge bestand nur aus Bauern, den nächsten Verwandten der Braut. Nach der Trauung wurde ein Festmahl eingenommen, und Abends reiste der Baron mit seiner Gemahlin, dem früheren Bauernmädchen, nach dem Auslande. Seit diesem Tage sind alle hübschen Bauernmädchen in der Umgegend von der stillen Hoffnung erfüllt, daß es auch ihnen gelingen werde, einen reichen Edelmann zu ehelichen.

über Menschen, welche durch denselben blind, taub, stumm oder gar todt geschlagen worden waren. Aber alle die Fälle, welche sie ausführten, schienen kein Licht über den gegenwärtigen Fall zu bringen; ohne daß sich der Zustand Evelyns im Geringsten geändert hätte, fuhren die Ärzte in der Abenddämmerung nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Gandel und Verkehr.

§ Frankfurt, 25. Jan. Am heutigen Wochenmarkt war das Angebot in einheimischen Brodfrüchten fortgesetzt ein äußerst ausgiebiges, während bei geringer Kaufluft der Mähten sich nur untergeordnetes Geschäft entwickeln konnte. Preise waren dementsprechend leicht abgeschwächt, die Umsätze gering, ebenso in ausländischen Brodfrüchten bei unveränderten Preisen. Werke still. Hafer behauptet. Mais effektiv knapp und gesucht, auf Lieferung härter angeboten und billiger erlassen zu M. 8.75—9. Zu notiren nach Qualität: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 17.20—17.90, kurbessischer

M. 16.70 bis 17.—, norddeutscher M. 17.00 bis 17.10, russischer M. 18.— bis 19.50, Redwinter M. — bis —, neuer M. — bis —, Laplata M. 19.00 bis 19.50, Rumänischer M. 18.— bis 19.50, Roggen, hiesiger M. 13.50 bis —, Pfälzer M. 13.50 bis 13.60, russischer M. 13.60 bis 14.25, Gerste, hies. Drangerste M. 14.75 bis 15.75, Pfälzer M. 14.75 bis 15.75, fränkische M. — bis —, Niedgerste M. 15.75 bis 16.50, ungarische M. 16.75 bis 18.—, Futtergerste M. — bis —, Hafer, hiesiger M. 12.— bis 13.—, Württemberger M. — bis —, bis M. —, bayerischer M. 12.— bis 13.50, russischer M. 13.75 bis 15.75, amerikanischer M. — bis —, Mais mixed M. 9.15 bis 9.20, Donaumais M. — bis —, Laplata M. 8.50 bis 9.40. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier. — Weizen unverändert fest. Es notirt nach Qualität: Weizenmehl, hiesiges Nr. 0 M. 27.25 bis 28.25, feinere Marken M. 28.75 bis 29.75, Nr. 1 M. 25.00 bis 26.00, feinere Marken M. 27.50 bis 27.75, Nr. 2 M. 23.75 bis 24.25, feinere Marken M. 24.50 bis 25.—, Nr. 3 M. 22.50 bis 23.00, feinere Marken M. 23.25 bis 23.75, Nr. 4 M. 19.50 bis 20.50, feinere Marken M.

21.00 bis 22.00, Nr. 5 M. — bis —, Roggenmehl, hiesiges, Nr. 0 M. 21.75 bis 22.75, Nr. 1 M. 19.— bis 19.75, Nr. 2 M. 15.— bis 15.50. Alles per 100 Kilo inklusive Sad loco hier. — Futterartikel fest. Es notiren: Weizen, schalen M. 4.40 bis 4.50, Weizenkleie M. 4.40 bis 4.50, Roggenkleie M. 4.75 bis 4.90. Futtermehl M. 6.— bis 7.—, Viertreber, getrocknete M. 4.75 bis 5.75 je nach Qualität. — Alles per 50 Kilo netto effektiv loco hier.

* Frankfurt, 25. Jan. Der heutige Viehmarkt war mit 460 Ochsen, 28 Bullen, 609 Kühen, Rindern und Stieren, 273 Kälbern, 425 Hammeln, 0 Schafe, 1370 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qual. M. 62—66, 2. Qual. M. 53—58, Bullen 1. Qual. M. 50—52, 2. Qual. M. 46—48, Kühe, Rinder und Stiere 1. Qual. M. 50—54, 2. Qual. M. 41—47. Alles per 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Qual. M. 63—68, 2. Qual. M. 55—60 Pfg., Hammel 1. Qual. M. 56 bis 58 Pfg., 2. Qual. M. 38 bis 44 Pfg., Schweine 1. Qual. M. 54 bis 55 Pfg., 2. Qual. M. 52—53 Pfg. Alles per 1/2 Kilo Schlachtgewicht. Aus Oesterreich kamen 40 Ochsen zum Verkauf.

Wohnungs-Anzeiger

Insertionspreis unter dieser Rubrik für unsere Abonnenten 10 Pfg. pro Anzeige.

„Wiesbadener General-Anzeigers“.

Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Insertionspreis bei täglicher Aufnahme für unsere Abonnenten monatlich 2 Mark.

Miethsgesuche

Kl. Villa

mit mindestens 5 heizb. Zimmern in schöner Lage zu mieten gesucht. Gefl. Offert. u. U. L. 130 an die Exped. ds. Blattes.

Vermietungen

Grosse Wohnungen.

Zu verk. oder zu verm. Villa „Rosenkranz“, Leberberg 10 mit groß. Garten. Näheres durch die Immobilien-Agentur von 2402 J. Chr. Glücklich.

Die vollständig renov. Villa Nerobergstr. 7 ist per sofort zu vermieten oder zu verkaufen durch J. Chr. Glücklich, 2402 Nerostraße 2.

Adelheidstr. 81

2. Etage, 5 Zimmer, 2 Balkon, Küche mit Kachelofen, Bad, zwei Mansarden, zwei Keller u. per 1. April 1897 zu vermieten. Näheres Parterre. 96

Adolfsallee 31

herrschaftliche Wohnung in der 2. Etage von 8 Zimmern, großer Veranda und reichlichem Zubehör per 1. April oder 1. Juli zu vermieten. Einzuweisen Vormittags von 11—1 Uhr. Näh. daselbst Parterre. 2413

Albrechtstraße 31

Edelhaus, ganz in der Nähe der neuen Gerichtsgebäude, ist die 2. Etage, 5 Zimmer, sämtlich nach der Straße gelegen, Küche, 2 Keller, 1 oder 2 Mansarden auf 1. April zu verm. 105

Sedanplatz 4

Beletage 5 Zimmer, Küche, zwei Keller, 1 Mansarde, sehr elegante Wohnung, per 1. April zu vermieten. Näh. das. bei Karl Gütler.

an Kurgarten, 31

am Kurgarten, ist die 2. Etage, 8 herrsch. Zimmer, Küche, Speisekammer, Bad, Kachelofen, 3 gr. Mansarden u. Keller, weg. Wegzug, auf 1. April zu vermieten. Einzuweisen 12—1 Uhr. Näh. Taunusstr. 41, 3 rechts. 86

Mittel-Wohnungen.

Helenenstraße 12

1. Etage, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer mit Zubehör auf 1. April zu vermieten. Näheres Parterre. 98

Neubau, Wellrichstr. 51

Wohnungen von 3 Zim., Küche, Zubehör per 1. April zu verm. Näh. Bertramstraße 13. 129

Koonstraße 1a

3 Zimmer in Parterre und je 4 Zimmer und Küche im 1. und 2. Stock per 1. April 1897 zu vermieten. Näh. im Hause und Adelheidstraße 81, Part. 97

Walramstraße 11

eine Parterre-Wohnung von drei Zimmern, Küche und Zubehör auf 1. April zu vermieten. Näh. 1 Etage hoch. 146

Sonnenberg.

In der Villa Wiesbadenerstraße 40 (25 Minuten vom Kurhaus und Theater entfernt), ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Küche, Balkon mit Zubeh. u. Vorgartenbenutzung für 360 M. pro Jahr auf 1. April 1897 zu verm. Näh. daselbst oder Hellmündstr. 53, Part., zu Wiesbaden. 67

Kleine Wohnungen.

Goldgasse 17,

Wohnung von 3 und 2 Zimmern und Küche sofort zu vermieten. Näheres im 1. St. a

Hochstätte 23

eine Wohn. 1 Zimmer, 1 Kammer, Küche und 1 Keller auf 1. Febr. zu vermieten. 142

Lehrstraße 31,

2 Zimmer, Küche, Mansarde und Zubehör auf 1. April zu verm. a

Michelsberg 20

eine Dachwohnung, 2 Zimmer u. Küche auf gleich oder später zu vermieten. 121

Michelsberg 20

2 Zimmer u. Küche, Hth. 2. St., auf 1. April zu verm. 122

Sedanplatz 4

eine schöne Wohnung mit Glasabfluß, 2 Zimmer und Zubehör, auf 1. April zu vermieten. Näh. daselbst bei Karl Gütler. 148

Schwalbacherstr. 71,

eine Wohnung 2 Zimmer und Küche, Hinterb., auf 1. April zu vermieten. 162

Kl. Schwalbacherstr. 14

eine Dachwohnung, 2 Zimmer, Küche, Keller, auf 1. April zu verm. Näh. 1 St. rechts. Daselbst eine Werkstätte zu verm. 123

Webergasse 50

Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Zubehör, sowie 1 Zimmer und Küche auf gleich oder später zu vermieten. 144

Für Flaschenbierhändler!

Webergasse 50

Wohnung von 1 od. 2 Zimmern, Küche u. Flaschenkeller auf gleich od. später zu verm. 143

Wellrichstraße 30, 2. St.

eine Wohnung mit Abfluß von 2 Zimmern u. Küche per 1. April zu vermieten. Näheres daselbst 2. Etage. 2316

Sonnenberg.

Gartenstraße 7 eine kleine Wohnung an ruhiger Stelle zum 1. April zu verm. a

Läden.

Mein Laden

ist mit Inventar auf gleich od. spät. zu verm. Adlerstr. 13. 71

Kirchgasse 13

ist ein großer, heller Laden mit schönem Bodenzimmer mit oder ohne Wohnung auf 1. April zu vermieten. Näh. 1. St. 136

Mauritiusstraße,

Ecke der Schwalbacherstr., mehrere Läden mit oder ohne Wohnung auf 1. April od. auch früher bill. zu verm. Näheres b. 6 Minor, Schwalbacherstr. 27.

Laden

mit Badenzimmer, neu herger., ist preisw. per 1. April zu verm. Saalgasse 34 am Kochbrunnen.

Ein Eckladen

mit schöner Wohnung für jedes Geschäft passend, hauptsächlich für Metzger, im südlichen Stadtteil zu verm., evtl. auch zu verk. Off. u. W. 76 a. d. Exp. d. Bl. 1571*

Werkstatt, etc.

Bismarck-Ring 13. ist ein großer schöner Parterre faum für alle Zwecke geeignet, für Bureau, Engrosgeschäft, auch als Werkstätte geeignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Näheres beim Besitzer Ph. Moog, Nerostraße 16. 62

Logis, Zimmer.

Adlerstraße 69,

2 St. l., kann ein auß. Mädchen Schlafstelle erhalten. a

Albrechtstr 38

1 schönes leeres Zimmer und ein schönes möbliertes Zimmer zu vermieten. Näh. Part. r. 1635*

Hochheimerstraße 26, Hth.

1. l., finden ordentl. Leute billigt Kost u. Logis. 33

Hellmündstraße 16,

Hth. 1 St., kann ein jung. Mann Kost und Logis erhalten. 1429*

Hellmündstraße 41,

2 St., erhalten 2 anst. Leute gute Kost und Logis wöchentlich 9 Mark auf gleich. 145

Hermannstraße 21,

2. r., leeres Zimmer nach der Straße an einz. Person zu vermieten. 153

Hermannstr. 28

Hth. 1. r., rechts, ein möbliertes Zimmer mit Pension preiswürdig zu vermieten. 160*

Karlstraße 30

Hth. 1. St., erhält ein reinliches Mädchen Schlafstelle. 1635*

Kirchgasse 19

ein möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer an einen Herrn zu vermieten. Näh. bei Krieg im Laden. 1443*

Mebergasse 35

ein möbl. Zimmer im 1. Stock, separ. Eingang, sofort zu verm., auch für Arbeiter Logis daselbst. Zu verm. im Laden daselbst. 123

Mühlgasse 13,

Hth. 1. l., ein einfach möbl. Zim., oder leer, billig zu verm. a

Nerostraße 8/10

1. Etage, möbl. Zimmer mit od. ohne Pension zu verm. 1576*

Oranienstraße 42

Hth. 2. r., einfach möbliertes Zimmer zu vermieten. 1631*

Platterstraße 24

2. Stock l., ein freundl. möblirt. Zimmer zu vermieten.

Steingasse 19,

eine freundliche Wohnung von 3 Zimmern u. f. w. zu 300 M. zu verm. 15*

Webergasse 54,

1. r., ein gut möbliertes Zimmer zu vermieten. 21

Wellrichstr. 14, 2. St., erhält ein anst. junger Mann schönes Logis mit Kost. 1386

Wohnung

zu vermieten per 1. April 1897, bestehend aus 2 Zimm. und Küche mit Abfluß im zweiten Stock links Wellrichstraße 30.

Das Immobilien-Geschäft

von J. Chr. Glücklich, Nerostraße 2, Wiesbaden, empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplänen und Vermietung von Läden, Herrschaftswohnungen u. c. 2402

Verhältnisse halber sofort sehr preiswerth zu verkaufen solid gebautes rentabl. Etagenhaus mit Hof u. Gärten, Bertramstraße. Näh. durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich, 2402 Nerostraße 2.

Neues Haus

mit Spezereiwarenhandl., Stadt im Rheingau, günstig zu verkaufen. A. L. Fink, Oranienstraße 6. Sprechst. 12—2. 2457

Kl. rent. Haus

(Philippberg) sofort unter günst. Bedingungen zu verkaufen. 2457 A. L. Fink, Oranienstraße 6.

Specereiwarenhandlung

zu übertragen. A. L. Fink, Oranienstr. 6, Sprechst. 12—2.

Zwischen

Wiesbaden, Schwalbach, an frequenter Landstr. gute alte Wirtschaft mit 30 Morgen Ländereien billigst feil. A. L. Fink, Oranienstr. 6. 2457

Vin kl. mittl. Haus

evtl. für Wirtschaft- u. Spezerei-Vertrieb zu kaufen gesucht. Agenten verbeten. Gefl. Offerten unter A. 79 an die Exped. 1636*

Schöne Villa,

großer Garten, 20 Zimmer, sehr geeignet für Privatklinik oder Pensionat zu verkaufen. Preis: gesunde Lage. Näh. unter 1. St. an die Exped. d. Bl. 148

Abreise halber

schön möblierte Etage 3—5 große Zimmer, Küche, Badezimmer u. c. für längere Zeit abzugeben. Näheres

Nikolastraße 24, 3. Stock.

26,000 M.

auf gute erste Hypothek zu leihen gesucht. Durch M. Linz, 2465a Mauergasse 12.

100,000 M.

auch getheilt, auf 1. Hypothek, sowie 12—15—40—50,000 M. auf gute 2. Hypothek auszugeben. Näh. durch M. Linz, 2465 Mauergasse 12.

die nach einjähriger Probezeit auf Lebenszeit angestellt sind, seiner Befähigung bedürfen. Die unter das Gesetz fallenden Gemeinden und Anstalten werden zu einem Kassenvorstande vereinigt, der die Einkünfte und Reibungslosigkeiten zu zahlen hat und dem auch der Fortschritt für zu einem gemeinschaftlichen Schulbezirk gebührende städtische Waldgrundstücke beizutreten hat. Das Gesetz soll am 1. April 1898 in Kraft treten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wiesbaden, 25. Jan. Der „Cäcilienverein“ veranstaltet Montag den 1. Februar, Abends 7 Uhr, im großen Saale des Kurhauses sein 2. Vereinsconcert für 1896/97. Das Programm bezeichnet folgende Nummern: 1) Zur Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag Franz Schuberts (geb. 31. Januar 1897): Mirjam's Siegeslied für Sopran solo, Chor und Orchester von Franz Schubert. 2) Die heilige Elisabeth. Großes Oratorium für Solostimmen, Chor und Orchester von Franz Liszt. Mitwirkende sind: Frau Dr. Maria Wilhelm von hier (Sopran), Frau Maria Krämer-Schlager, Concertsängerin aus Düsseldorf (Alt), Herr Hermann Gause, Concertsänger aus Kreuznach (Bariton), Herr Adolf Müller, Concertsänger aus Frankfurt a. M. (Bariton) und das städt. Kurochester. Dirigent ist Herr Kapellmeister Louis Kühner.

Wiesbaden, 26. Jan. Unser Mitbürger August Junkermann gastirt augenblicklich in Berlin. Das „B. Z.“ schreibt darüber: August Junkermann gewann gestern wieder Herzen um Herzen — für sich und für Frey Reuter, zu dessen glücklichsten Interpreten er schon seit Langem zählt. Der gestrige erste Abend des Reuter-Exklus im Architektenhause brachte außer einigen Läusen die komischsten Reimgeschichten „Ut mine Stromtid“; verdienten schallenden Beifall fand Untel Bräsig „in dem würdigen Glanz als Hörter, Dugendwächter und Schützengel von heimliche Priv in en rhinischen Kirschdom“. Den tiefgehenden Eindruck erweckte der durchgeistigte Vortrag des von Junkermann hier früher schon bekannt gegebenen ersten Gedichtes aus Reuter's Nachlaß: „Großmutter, bei is bod!“

„Sudermann's „Moritur“ verboten. Im Karlsruher Hoftheater sollte dieser Tage die Aufführung von „Moritur“ stattfinden, sie ist jedoch in letzter Stunde verboten worden. Das Verbot soll, wie die „Bad. Presse“ erzählt, direkt vom Großherzog bis auf Weiteres erlassen worden sein, und zwar wegen des Inhalts des Einakters „Freigen“. Von zuverlässiger Seite wird weiter darüber gemeldet: Die Stücke von Sudermann wurden von dem Intendanten Dr. Büchlin unter der Billigung des Großherzogs angenommen. Bald darauf glaubte General von Bülow gegen die Aufführung des Stückes „Freigen“ Einwendungen machen zu sollen, wandte sich aber nicht an den Großherzog, sondern an eine zweite Stelle, die mit dem Theater allerdings gar nichts zu thun hat, nämlich an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Inzwischen erfolgte die erste Aufführung von „Moritur“ in Baden-Baden, worauf General v. Bülow erklärt haben soll, wenn das Stück in Karlsruhe zur Aufführung gelange, werde er dem Militär wie den Offizieren den Besuch des Theaters verbieten. v. Bülow soll befürchtet haben, daß die Affaire Bräsig zu Kergerniß Veranlassung geben könnte. Der Großherzog gab dem Drängen sehr gegen seinen Willen nach und so entstand das Verbot der „Moritur“.

Residenztheater. Auf die zum Allerhöchsten Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers stattfindende Festvorstellung wollen wir nochmals hinweisen. Diese bringt eine nochmalige Aufführung des „Stabstrompeters“, welcher am Sonntage ein ausverkauftes Haus erzielte, nebst der Festouvertüre von Bach und einem Prolog, gesprochen von Dr. H. Rauch. Am Freitag findet die 25. Aufführung von „Vodprünge“ statt, welche zum Benefiz des Autors Curt Kraus bestimmt ist. Derselbe wirt in der Rolle des Cernowald mit; gleichzeitig gastirt als „Rinette“ Fräulein Cella Enrico vom Stadttheater in Frankfurt a. M. Es steht somit ein interessanter Theaterabend in Aussicht.

Strasskammer - Sitzung vom 25. Januar.

Intellektuelle Urkundenfälschung. Der Wohnsitz und unterhandelte Kaufmann Herr. Sch. von Bialten hat sich im Jahre 1892 in hiesiger Gegend bettelnd herumgetrieben. Diermal wurde er dabei theils hier, theils in Mainz aufgegriffen und, da er kein Conto schon Karl belastet hatte, daß er fürchten mußte, einen strafsverwehrenden Umstand daraus hergeleitet zu sehen, so legte er sich den Namen Richard Belaghi bei und bewirkte jedesmal auch den Eintrag dieses Namens in das Gefangenen-Register. Unlängst erst wurde Sch. in Mainz wegen Diebstahls mit 1 Jahr Zuchthaus bestraft. Zusätzlich dieser Strafe wurde heute eine Zuchthausstrafe von 2 Monaten über ihn verhängt.

Rückfälliger Dieb. Der Zimmergeselle Wih. E. aus Eich hat letzten Herbst im Höchst einem sein Schlafzimmer theilenden jungen Maler seinen Koffer mitgenommen. Er ist wegen Diebstahls bereits wiederholt vorbestraft und verfiel unter Zuhilfenahme von milderen Umständen in 8 Monat Gefängnis.

Kuppelrei. Die Gefinde-Verwalterin Witwe Elise S. von hier, sowie ihre Tochter sollen sich der Kuppelrei schuldig gemacht haben. Es war in dieser Sache eine ganze von Zeugen vorgelesen; nicht weniger als 6 derselben indess fehlten und hatten heute ihr Nichterscheinen mit Krankheit motiviert resp. durch ein ärztliches Attest ihre bezügliche Behauptung belegt, die Sache konnte daher nicht zur Verhandlung gelangen, sondern mußte vertagt werden.

Aus der Umgegend.

St. Frankfurt, 22. Jan. In der ganzen Nachbarschaft dürfte interessieren, daß die Firma R. Wandsdorf Nachf. hier durch ihren technischen Leiter, Herrn Brinkmann, auf Wunsch Demonstrationen in Körperdurchleuchtung in Vereinen veranstalten läßt. Sowohl für Röntgen- wie für Röntgen-Verfahren steht eine reichhaltige Collection Apparate zur Verfügung. — Neben dem offiziellen Festessen an Kaisers Geburtstag im Palmengarten, wiederholt der Malepartus sein voriges Jahr mit so vielem Beifall aufgenommenes Familien-Festessen an kleineren Tischen.

Kv. Weisenheim, 24. Jan. Der Kaufmännische Verein Mittel-Rheingau hielt gestern Abend in Klein's Gasthaus seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Namens des Vorstandes erhaltete der Schriftführer des Vereins, Herr Carl Schneider-Winkel, den Jahresbericht, dem wir entnehmen, daß das verfloßene Jahr eine weitere geistliche Entwicklung in den Vereinsbestrebungen gezeigt hat. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1896 107 gegen 96 Ende 1895. Die Zahl ist somit um 11 gestiegen, ein Beweis, daß der Verein in stetigem Fortschritte begriffen ist. Die Kassenverhältnisse sind ebenfalls günstige zu nennen. Nach reichen Abschreibungen betrug das Vereinsvermögen Ende 1896 579,71 M. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen als gewählt hervor: Herr Adolf Moritz, Winkel, als 1. Vorsitzender,

Herr J. Krayer, Johannsberg, als 2. Vorsitzender, Herr Carl Schneider, Winkel, als Schriftführer, Herr H. Sch. Winkel, als Kassier, Herr J. Schmitt, Weisenheim, als Bibliothekar und 1. Beisitzer, Herr Wih. Wiemann, Weisenheim, als 2. Beisitzer, Herr Paul Wendholz, Wiesbaden, als 3. Beisitzer. Das Budget pro 1897, welches in Einnahme und Ausgabe mit 798 M. abschließt, wurde genehmigt. Hatten wir, daß das neue Geschäftsjahr dem Vereine nur Erfreuliches bringen möge zu seinem Nutzen und zum Besten seiner Mitglieder.

Für nur 50 Pf. monatlich
wird der

Wiesbadener General-Anzeiger

(Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden)

Jedermann frei in's Haus gebracht.

Neu eintretende Abonnenten

erhalten das Blatt bis zum Schluß des Monats gratis
zugestellt, auf Wunsch auch der Anfang des Romans:
„Das Geheimniß der Escolin“.

Telegramme und letzte Nachrichten.

B. Frankfurt a. M., 26. Jan. In Folge des starken Schneefalles sind größere Verkehrsstörungen eingetreten. Die Eisenbahnzüge erlitten bedeutende Verspätungen. Der Straßenbahn-Verkehr konnte in den Vormittagsstunden nur theilweise aufrecht erhalten werden.

4. Berlin, 26. Jan. Wie verlautet, wird in der hier tagenden Konferenz zur Bekämpfung der Pest-gefahr der Reichskanzler eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln vorschlagen, welche sich auf verschärfte Kontrolle der Seeschiffe und auf gewisse Verkehrsbeschränkungen erstrecken.

6. Danzig, 26. Jan. Die wegen Rordes angeklagte Reumann wurde nach kurzer Verhandlung freigesprochen.

6. Bonn a. Rh., 26. Jan. In Willich hat gestern ein junger Mann im Streite seine Mutter erschossen.

6. Dessau, 26. Jan. Gestern Nachmittag fand die Vermählung des Prinzen Sizzo zu Schwarzburg-Rudolstadt mit der Prinzessin Alexandra von Anhalt statt.

6. Posen, 26. Jan. General-Lieutenant, Freiherr von Bilezel, Kommandeur der IX. Division dürfte zum kommandirenden General des V. Armee-corps ernannt werden.

6. Wien, 26. Jan. Das Amtsblatt publicirt das Verbot der Ein- und Ausfuhr von Waaren aus Asien mit Ausnahme des asiatischen Rußland.

6. Gmunden, 26. Jan. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland reisen am Samstag mit dem Prinzen Georg nach Cannes. Am 1. Februar folgen die übrigen Mitglieder der herzoglichen Familie.

6. Rom, 25. Jan. Nach einer Meldung aus Massaja wurde in einer Schlacht zwischen Ras Alula und Ras Ajos der Letztere getödtet und seine Truppen zerstreut. Ras Ajos war der Häuptling einer Truppe von Eingeborenen, die zu den Italienern übergegangen waren, jedoch bei Abua auf eigene Faust gegen die Italiener gekämpft hatte. Trophäen hatten die Abessinier Ajos den Verrath nicht verziehen.

6. Treport, 25. Jan. Hier verübte ein junges Paar Selbstmord, indem es sich mit einem Seile fest umbanden ins Meer stürzte. Die Leichen wurden aufgefunden.

6. Rom, 26. Jan. Der Papst forderte Monsignore Macaire, den Chef der nach Abessinien entsandten vatikanischen Mission, auf, die gegen ihn gerichteten schweren Anklagen umfösend zu widerlegen.

6. Rom, 26. Jan. Laut Depeschen der „Tribuna“ scheinen die Derwische von einem Angriff auf das Fort Agordat absehen zu wollen. Die vorgeschobenen Vorposten sollen zurückgezogen sein.

6. Rom, 26. Jan. Entgegen den beruhigenden offiziellen Meldungen aus Eritrea erzählt die „Roma“, daß die Regierung schlecht unterrichtet sei, da die Derwische sich auf allen Seiten regten und in besonders großer Anzahl vor Caffala und Agordat erschienen seien. Die beiden Orte seien von den Derwischen selbst eingeschlossen und die Lage der Italiener sei daher sehr bedenklich.

6. Rom, 26. Jan. Cardinal Rampolla ist abermals an Influenza erkrankt. Sein Zustand ist jedoch nicht besorgniserregend.

6. Paris, 26. Jan. Dem „Matin“ zufolge werden die Beratungen, welche Graf Murawjew in Paris pflegen wird, sich hauptsächlich auf die orientalische Frage erstrecken. Der „Matin“ fügt hinzu, daß wichtige Änderungen in dem Personal der russischen Diplomatie bevorstehen. Die Änderungen würden sich namentlich auf die Botschaften in Paris, Constantinopel, Rom und Japan erstrecken.

6. Paris, 26. Jan. Die Kammer beschloß mit einer Majorität von 43 Stimmen, das Gegenprojekt

des Abgeordneten Siegfried, betreffend die Zuerkennung, in Erwägung zu ziehen. Wie verlautet, brachstigt insolge dessen Ministerpräsident Reine heute die Cabinetsfrage zu stellen, um die Regierungsvorlage zu retten.

6. Paris, 26. Jan. Hier, in London und New-York erscheint heute in einer Million Exemplaren ein von den „Unzufriedenen aller türkischen Provinzen“ unterzeichneter Aufruf an das türkische Volk, dem Absolutismus des Sultans ein Ende zu bereiten und die Controle der Regierung durch das Volk zu erzwingen.

6. St. Etienne, 26. Jan. Bei einer gestern bei Anarchisten vorgenommenen Haus suchung wurden eine Menge Sprengstoffe vorgefunden. 5 Anarchisten wurden verhaftet.

6. Madrid, 26. Jan. Aus Cuba wird gemeldet, General Beyer erklärte, wenn für Cuba Reformen zustanden würden, so müßten dieselben sehr umfangreich sein. — Mehrere Reilen von Havana entfernt, soll ein Kampf stattgefunden haben, bei welchem 32 Aufständische und zwei Spanier getödtet, sowie sieben Spanier schwer verwundet seien.

6. New-York, 26. Jan. Hier herrscht ein heftiger Schneesturm. Der Verkehr auf den Straßen- und Eisenbahnlinien ist unterbrochen. Im Sturme sind Menschen und Thiere umgekommen. Das Thermometer ist auf 20 Grad unter Null gefallen.

— Rothwendiger Verein. In der „Freis. Zig.“ liest man als Neuheit aus dem Gebiete der Vereinsgründungen von der Errichtung eines „Berliner Wittwenvereins“, der, aus dem bekannten längst gefühlten Bedürfnisse hervorgegangen, zur Hebung des Standesbewußtseins seiner Mitglieder in's Leben getreten ist. Die Austrittsbedingungen des neuen Vereins dürften wohl nicht allzu streng festgesetzt sein, wenigstens kündigt der Verein sein heuriges Winterfest mit dem Bemerkten an, daß „Freunde der Sache“ willkommen sind.

Schwarze Seidenstoffe

sowie weisse und farbige jeder Art zu wirkf. Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit und Haltbarkeit von 55 Pfr. bis M. 15 p. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Hoflieferanten.

Der Panolinfabrik Martinikenleide ist für ihre unter der bekannten Marke „Pfeiling“ eingeführten Producte „Panolin“ und „Panolin-Toilette-Cream-Panolin“ gelegentlich der Berliner Gewerbe-Ausstellung vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe die Staatsmedaille „für gewerbliche Leistungen“ in Bronze verliehen worden.

60 000 kaufmännische Stellen besetzt. Der „Verein für Handlungs-Commiss von 1858“ (Kaufmännischer Verein) in Hamburg hat am 15. Januar d. J. die 60 000ste Stelle besetzt. Am 14. November 1894 wurde die 50 000ste Stelle besetzt. Somit hat dieser Verein, dessen Vermittlung sich bekanntlich über die ganze Erde erstreckt, in der Zeit von 26 Monaten die Besetzung von zehntausend kaufmännischen Stellen zu verzeichnen. Im verfloßenen Jahre wurden allein 4840 Stellen besetzt. Der am 25. Juli 1858 von 70 jungen Handlungsgehülfen in Hamburg gegründete Verein für Handlungs-Commiss von 1858“ erfüllt mithin seinen Zweck, die stehenden jungen Kaufleute vor der Ausbeutung durch die gewerbsmäßigen Stellenvermittler zu schützen, in bester Weise. Hervorgehoben muß hierbei werden, daß die Vermittlung des Vereins, obgleich ihm durch sein ausgedehntes Auskunftsweesen ganz bedeutende Kosten entstehen, sowohl für stehende Mitglieder, als auch für Firmen völlig kostenfrei ist. Nur solche Bewerber werden in Vorschlag gebracht, über die der Verein durch seine direkten Auskunfts gute Empfehlungen besitzt. Bereits über 53 000 über alle Länder vertheilte Kaufleute aller Geschäftszweige und jeder Stellung gehören dem Hamburger 1858er Vereine an, darunter etwa 6700 etablierte Mitglieder, sowie über 240 unterstützende Firmen, Gesellschaften und Corporationen, darunter 26 deutsche Handelskammern. Politische und religiöse Bestrebungen sind beim 58er Vereine völlig ausgeschlossen. Er verfolgt lediglich die Hebung des deutschen Kaufmannstandes in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung. Hierzu dienen ihm, außer seiner ausgedehnten Stellenvermittlung, hauptsächlich: Unterstützung bei Stellenlosigkeit, Invaliden-, Alters-, Wittwen- und Waisen-Versorgung, Unterstützung bei Krankheits- und Todesfällen, Fortbildung durch Unterricht, Vorträge, Bibliothek u. s. w. u. s. w. Seit vielen Jahren ist die Vereinsleitung auch auf socialpolitische Gebiete für die berechtigten Forderungen der deutschen Handlungsgehülfen mit gutem Erfolg eingetreten. In Wiesbaden besteht ebenfalls ein über 100 Mitglieder zählender Bezirksverein, der seine Versammlungen allwöchentlich Mittwochs im Restaurant zum „Krokolodil“ abhält und jede gewünschte weitere Auskunft gerne erteilt.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 27. Jan. Letztes Gastspiel Anna Gränsfeld. Festvorstellung zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs. Fest-Overture von Bach. Prolog gesprochen von Dr. H. Rauch. Der Stabstrompeter. Gesangsposse in 4 Akten von B. Mannsb. Eva — Anna Gränsfeld.

Donnerstag, den 28. Jan. Das Wetterhändchen. Der weiße Hirsch.

Reichshallen-Theater.

Täglich große Specialitäten-Vorstellungen.

Anfang Abends 8 Uhr. Sonntags 4 und 8 Uhr.

Alles Nähere durch die Anschlagzettel.

Reichhaltige Auswahl in Schmut- u. Lederwaaren (darunter stets Neuheiten) findet man anerkannt bei

Ferd. Mackeldey, Wilhelmstr. 32.

Bitte Auslagen zu beachten.

Unwiderruflich nächste Woche 6. Febr. Ziehung! 50,000 Kleiner Geld-Loose à nur 1 Mark. 6261 Für 1 Mark sind 50,000 Mark zu gewinnen! 6261
 Geldgewinne.
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, versendet, so lange der Vorrath reicht: F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstraße 29.
 In Wiesbaden sind Loose à 1 M. zu haben bei: F. de Fallois, Hoflieferant, Langgasse, und M. Caffel, Kirchgasse. 527/8

Elektrizitätswerk Wiesbaden,

Baubureau: Friedrichstraße 40, Ecke der Kirchgasse.

Mit dem Baubureau ist verbunden ein

Installations-Bureau

für Projektirung und Ausführung von Beleuchtungs- und Kraftvertheilungsanlagen jeden Umfangs und Systems, insbesondere für Ausführung von

Haus-Installationen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk.

Alle Auskünfte, sowie Anfertigung von Plänen, Projekten und Kostenvoranschlägen kostenlos.

2559

Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft, vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.

34 Pf. Achten Kneipp's-Malz-Kaffee 34 Pf.
 bei 5 Pfd. 33 Pf., 10 Pfd. 32 Pf., u. 50 Pfd. 31 Pf.
 Als Gratis-Gabe: Eßlöffel, Gabeln und Kaffeelöffel.
J. Schaab, Grabenstr. 3.

2245



Van Houten's Cacao
 per Tasse
20 Pfennig

in dem eigens hierzu angenehmen eingerichteten Lokale

Webergasse 23.

Die einfache und rasche Zubereitung geschieht in Gegenwart der Besucher stets frisch. Auf Wunsch wird Gebäck

Specialität:

Echt holländ. Zwieback,

von R. W. Peters, Silberstern bei Amsterdam, mit servirt.

Der Besuch des Ausverkauf-Lokals, welches täglich, auch Sonntags, von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends geöffnet, ist Jedermann, besonders den Damen an gelegentlich zu empfehlen. 160

Carnevalgesellschaft Olwel.



Samstag, den 30. Januar, Abends präzis 6 Uhr 71 Min.

Große carnevalistische Sitzung

in den Sälen des
Hotel „Zum Goldenen Lamm“, 16 Webergasse 16.

Eingang des hohen Drahtes 7 Uhr 71 Min. nach der 12. Stunde nach Mitternacht.

Eintritt: Herren 20 Pf., Damen 15 Pf.

NB. Die Säle sind des großen Andranges wegen bedeutend erweitert worden. Auch sind diesmal sämtliche Sitze gepolstert. 2544

Der olwelische Rath,

Einige elegante Damen-Masken-Costüme zu verleihen. Frau Hubert, Kerkstraße 14, 2. Stiege. 2513a

Brademann's

Größte

Wiesbadener Masken-Verleihanstalt,

Neugasse 26, Ecke der Marktstraße,

empfiehlt Herren- u. Damen-Masken-Costüme und Dominos, von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie einzelne Stücke, Waffen, Perrücken, Gesichtsmasken u. s. w. 2265

Anfertigung nach Maas in kürzester Zeit, bei reeller Bedienung.

Locken-Elixir.

Ein von mir selbst dargestelltes unschädliches Mittel innerhalb einigen Stunden die schönsten Locken ohne Brennen zu bekommen, empfehle ich bestens à Flacon 50 Pf. 2354

Oscar Siebert, Drogerie, Taunusstraße 50.

Kriegerverein

|Germania= Allemania.

Sonntag, den 31. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Haupt-Versammlung

im Vereinslokal. Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Präsidenten;
2. Geschäftsbericht des Cassirers;
3. Wahl der Rechnungsprüfer;
4. Neuwahl des Vorstandes, des Ehrengerichts, der Vertrauensmänner und der Fahnenträger;
5. Wahl der Delegierten zu den Abgeordnetenversammlungen des Nassauischen Kriegerverbands pro 1897;
6. Sonstiges.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
 2570 Der Vorstand.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, seine Sorten nur 1 Mark Alle Nummern für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwillig. 2323

Wiesbaden. Caspar Führer, Kirchgasse 48. Telephon 309.

Dauborner per Liter 1 Mk.
Nordhäuser „ „ 90 Pf.

im Fass billiger, sowie sämtliche

Branntweine

billigst, empfiehlt

Aug. Poths, Liqueur-Fabrik,

gegr. 1861

4879

Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hofe.

Fr. Becht's Wagenfabrik

MAINZ, Carmelitenstraße 12,

hält stets Vorrath von 30 Luxuswagen jeder Art in solidester Ausführung.

„Neuheit!“ Aecht-amerikanische Wagen zum Unterlenken!“
 Alte Wagen in Tausch

200 Masken-Costüme. Dominos

für Damen u. Herren in bekannter eleganter Ausführung verleihe ich in diesjähriger Saison wegen Ersparnis der Ladenmiete u. s. w. aussergewöhnlich billig. 2513

Frau L. Gerhard, Blücherstrasse 6, Part.

Verein für 1858.

(Kaufmännischer Verein),

Hamburg, Kleine Bäderstraße 32.

Die Mitgliedsarten für 1897, die Quittungen der Pensionisten, sowie der Kranken- und Begräbnis-Kasse, e. s., liegen zur Einsendung bereit. Nach dem 1. Februar ist Vergütungsvergütung zu zahlen.

Der Eintritt in den Verein und seine Kassen täglich. Der Verein empfiehlt den Herren Chefs für offene Stellen, seine gutempfohlenen stehenden Mitglieder. Am 15. Januar wurde die

60,000ste

Kaufmännische Stelle durch seine kostenfreie Vermittlung besetzt; in 1896 allein 4840 Stellen.

Mitglieder 3. Jt. über 53 000. Beitrag für neubeitretende Handlungsgesellschaften M. 6. Eintrittsgeld, Portovorlage, Vermittlungsgebühr oder dergleichen wird nicht erhoben.

Geschäftsstelle für Wiesbaden und Umgebung bei: Herrn Wilh. H. e. s., Taunusstraße 14. Vereinslokal „Zum Krokodil“, Quisenstraße. 2476

Lokal-Gewerbeverein.

Am Samstag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellrigstr. 34:

Vortrag

des Herrn Regierungs-Bau-meisters Woas über:

„Die Einwirkung der Gesetze auf Handel u. Gewerbe in alter und neuer Zeit.“ 2590

Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Wiesbad. Unterstützungs-Bund

Samstag, den 30. Januar 1897, Abends 8 Uhr:

Erste

ordentliche Haupt-Versammlung

im „Deutschen Hof“ (Goldgasse).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Schriftführers;
2. Bericht des Rechners;
3. Ergänzungswahl des Vorstandes und zwar Wahl: a) des Vorsitzenden, b) des stellvertret. Rechners, c) von fünf Beisitzern;
4. Wahl der Rechnungsprüfer;
5. Wahl der Revisoren;
6. Allgemeines.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 2532 Der Vorstand.

Lokal-Sterbe-Versicherungskasse

Sterberente 600 M. Mitgliederstand: 2300
 Aufnahme gesunder Personen bis zum Alter von 48 Jahren.

Anmeldungen nehmen entgegen die Herren: Heil, Hellmündstraße 37, Maurer, Rathhaus, Zimmer Nr. 17, Lenius, Karlstraße 16, sowie der Kassabote Röll-Saffong, Draniensstraße 25. 386

Franz Gerlach, Optiker, Schwalbacherstraße 19,
 empfiehlt ein sinnreich konstruirtes Pincenez, welches vorzüglich sitzt 931